

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Stongreßplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 3. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Umtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben das nachstehende Allerhöchste Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:

Lieber Dr. von Koerber! Ich finde Mich bestimmt, den Reichsrat zur Wiederaufnahme seiner Tätigkeit auf den 19. April d. J. einzuberufen, und beauftrage Sie, hienach das Erforderliche zu veranlassen.

Wien, am 11. April 1904.

Franz Joseph m. p.

Koerber m. p.

Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Ihre Majestät Isabella II., Königin von Spanien, die Hoftrauer von Mittwoch, den 13. April d. J., angefangen durch zwölf Tage, ohne Abwechslung, bis einschließlich 24. April getragen.

Den 12. April 1904 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XIX. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 12. April 1904 (Nr. 83) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Nr. 14 „Glos robotniczy“ vom 2. April 1904.
- „Abomement-Schein“ Druck und Verlag von Hans Dörr.
- Nr. 181 „Le Fron-Frou“ vom 2. April 1904.
- „Kostenlose Beilage“ zur Nr. 86/20 der Zeitschrift: „Neuzeitblatt für Gesundheitspflege“ vom 1. April 1904.
- Nr. 14 „Pokrok“ vom 8. April 1904.
- Nr. 46 „Dilo“ vom 11. März 1904.

Nichtamtlicher Teil.

Zur inneren Lage.

Die durch das kaiserliche Handschreiben verfügte Wiedereinberufung des Reichsrates für den 19. d. M. regt zahlreiche Blätter zur Erörterung

der Lage in unserer Volksvertretung und des von den Polen eingeleiteten Vermittlungsversuches zwischen Deutschen und Tschechen an.

Die „Neue Freie Presse“ bezweifelt, daß Herr von Zaworski seine Anstrengungen aus Sentimentalität mache; aber es liegt nichts daran, wenn er sich die Mühe nicht um Gotteslohn allein nimmt, sondern weil Galizien ein bewilligungsfähiges Parlament dringend nötig hat. Darum bleibt sein Versuch doch das interessanteste und wichtigste Ereignis der inneren Politik. Wer immer es unternimmt, Haß und Leidenschaft zu überwinden, dem wird man allseitig „bonne chance“ zuzurufen.

Das „Deutsche Volksblatt“ hält ebenfalls die Sorge der Polen nicht für selbstlos, sondern für einen Ausfluß ihrer Erkenntnis, daß sie den Reichsrat noch dringender benötigen als andere. Insofern sind ihre Bemühungen, das Parlament zu sanieren, jedenfalls ernst zu nehmen; daß dabei auch andere Parteien auf die Kosten kommen werden, bezweifelt das Blatt, welches der Meinung ist, daß die Tschechen am Rande angelangt sind und vor einem Wendepunkte stehen.

Der „Zeit“ fällt die Ruhe der beiderseitigen Radikalen während der Osterpause auf. Das lasse vielleicht doch darauf schließen, daß selbst bei den hitzigsten Kämpfern schon eine gewisse Kampfmüdigkeit eingetreten ist und daß sie, wenn auch nichts zur Herbeiführung, so doch auch nichts zur gewaltsamen Verhinderung des Friedens unternehmen wollen. Das Blatt ist überzeugt, daß die Deutschen den Absolutismus auch national zu fürchten, somit den Reichsrat nicht nur politisch, sondern auch national zu schätzen haben. Die Deutschen wollen das Parlament erhalten sehen, für sich und für das Reich, und um seiner Erhaltung willen sind sie zu jedem Ausgleich bereit, jetzt mehr als je. Wenn die tschechischen Politiker gut beraten sind, werden sie dieser Friedensstimmung entgegenkommen, so lange sie vorhält.

Das „Neue Wiener Journal“ betont, daß Deutsche, Tschechen und Polen gleichen Grund ha-

ben, den Absolutismus zu scheuen. Aber die Dinge stehen so, daß die Alternative lautet: parlamentarischer Frieden oder Absolutismus. Wenn aber verhandelt werden soll, darf es keine Präzedenzforderung geben.

Die „Reichswehr“ macht für etwaige aus der Verzögerung der Delegationswahlen sich ergebende Folgen die Polen verantwortlich. Dem polnischen Verständigungsversuche stehen die Parteien, wie das Blatt glaubt, nicht nur reserviert, sondern prinzipiell abgeneigt, trotz der moralischen Anerkennung der guten Absicht, gegenüber.

Auch die „Österr. Volkszeitung“ hält es für angezeigt, daran zu erinnern, daß im Punkte der Delegationen die Polen die Verantwortung übernommen haben.

Das „Deutsche Tagblatt“ hält nichts von der Verständigungsaktion der Polen und überhaupt von jeder, die unternommen wird, bevor die Tschechen durch „wirtschaftliches Aushungern“ friedfertig gemacht werden.

Türkisch-bulgarisches Uebereinkommen.

Die Befriedigung der politischen Kreise Bulgariens über den Abschluß des Uebereinkommens mit der Türkei wird, wie man aus Sofia meldet, durch die Aufnahme, welche dem Vertrage in der europäischen Presse zuteil wird, stark erhöht. Man fühlte sich in bulgarischen Kreisen der Zustimmung aller Kabinette sowohl zur Tatsache der türkisch-bulgarischen Verständigung an sich, als zu deren konkreten Bestimmungen wohl sicher, da ja den Friedenszwecken der Mächte durch die Entfernung eines ernstesten Spannungselementes aus der Kette der am Balkan in Betracht kommenden Kräfte ein sehr wesentlicher Dienst geleistet wird und da einige derselben in Würdigung dieses Umstandes dem Verständigungswerke ihre dankenswerte Unterstützung hatten zuteil werden lassen; nichtsdestoweniger begrüßt man in Bulgarien die Allgemeinheit, Wärme und Intensität des sich in Europa

Dann lehnt sie sich in den Sessel zurück und schaut träumerisch hinaus auf die mit weißen und rosa Blüten übersäten Kronen der Bäume, hinter denen der Abendhimmel glütrot steht; die beiden feinen Linien um die Winkel ihres Mundes werden schärfer.

„Unter tausend Schmerzen träumt' ich jahrelang von Liebe — mich mit einem geliebten Manne zu berauschen im Zauberlande der Poesie! Die Jahre vergingen — für dieses Glück war ich nicht geschaffen. Ich habe mich abgefunden damit, ich bin stark geworden, habe den Weg zu mir selber und über mich hinaus gefunden. Wohl wird der Frühling meines Herzens noch lange nicht vergehen, aber er allein kann mit der Jugend nicht Schritt halten! — Was mich traurig macht, warum mir gebangt vor dieser Stunde, das war der Gedanke, daß ich Ihre Freundschaft nun verlieren könnte, Waldemar — und es waren schöne, anregende Stunden, die ich mit Ihnen genossen, denen ich manches verdanke —“

Wie ein trotziger Junge wirft er sich in seinen Sessel und vergräbt das Gesicht in den Händen, während sie leise weiterspricht:

„Da wußt' ich nur ein einziges Mittel — Sie wissen, ich fasse die Dinge gern mit fester Hand und hänge dann keinen Mantel um mein Tun —: mir ein junges, blondes Ding herzurufen, das kaum seinesgleichen hat an Lieblichkeit, und es neben mich zu stellen, damit Sie, mein Freund, gerade an meiner Seite die blühende Jugend sähen, damit Sie Ihre Augen dem Frühling nicht länger verschließen! Es braucht ja deshalb der Spätsommer nichts von seinen Reizen zu verlieren!“

(Schluß folgt.)

Feuilleton.

Frühling.

Stimme von J. Weber-Mainka.

(Nachdruck verboten.)

Es ist eine weiche Luft, die durch die offene Balkontür in den kleinen Salon strömt, eine Luft, die das Atmen erschweren könnte, wenn nicht von Blütenwind, der einen frischen Wind die Schwüle zerteilt. Bringt und wie ein köstlichen Duft mit sich Saaten der beiden Menschen spielt. Sie sitzen sich gegenüber — es ist eine Pause eingetreten, gelegt mit beklemmender Schwere in jeden Winkel kommen muß. Um den Mund der Frau zittert es — ob es der Schatten eines Lächelns oder verhaltenen Weinen, ist schwer zu sagen — und ihre weißen Hände krampfen sich in die Polster ihres Sessels, als wollten sie etwas gewaltsam nieder-

„Was ist Ihnen, Liane?“ fragt der Mann ihr gegenüber und beugt sich hastig vor, so daß eine Locke seines braunen Haares ihm in die Stirne fällt. „Sollten meine Worte Sie verletzt haben? Sollen Sie nicht gewußt haben, daß ich eines Tages so sprechen würde, sollten Sie nie gefühlt haben, wie übermächtig es mich zu Ihnen zieht?“

Sie richtet sich ein wenig auf und heftet ihre klaren, klugen Augen voll auf ihn.

denn das ist mit seinen 35 Jahren viel zu alt für Sie; es ist die Dichterin, die Sie in Fesseln geschlagen, die Sie verehren, die Sie lieben, wie man das Schöne, wie man die Kunst liebt!“

Er springt auf, sein Antlitz ist wie in Feuer getaucht; mit einem ungestümen, jugenhaften Aufschütteln er die Locken aus der Stirn.

„Und diese Künstlerin wird mich trotz ihrer Jahre immer fesseln, denn ewige Jugendkraft ist in ihr! Ihr Geist wird mich hoch über mich selbst erheben!“

„Und Sie selbst würden zuerst begehren, wieder hinabzusteigen, Waldemar! Zu lange war ich einsam, zu lange hab' ich ein weltfremdes Innenleben geführt, als daß ich Sie auf die Dauer an mich halten könnte! Es würde eine Verirrung sein, die wir beide schwer büßen müßten.“

Seine Brust hebt und senkt sich in leidenschaftlicher Erregung; dicht stellt er sich vor sie hin und schaut mit heißen, dunklen Augen auf sie nieder.

„So wenig wissen Sie von Ihrem eigenen Werte?! — Das mag in alten Büchern stehen, was Sie da eben gesagt, aber es ist anders geworden, Liane! Gottlob ist jetzt eine Zeit gekommen, in der es Menschen gibt, die sich kühn über das Alte, das Herkömmliche hinwegsetzen, wenn sie erkannt, daß es ihren Schritt hemmt. Ich liebe Sie, Ihren Geist, Ihre Seele, Ihre Augen, alles an Ihnen und tue mir ein Leid an, wenn Sie nicht die Meine werden! Oder — die Sterne, die begehrt man nicht, nicht wahr? Das wollten Sie mir sagen?“

Sie legt ihre beiden Hände auf seine Rechte. „Nicht so, mein Freund; Ihre Heftigkeit tut mir weh, und Ihre Bitterkeit noch weher.“

kundgebenden Beifalles als erfreulichen Beweis, daß der Einklang zwischen den spezifisch-bulgari- schen und den allgemein-europäischen Interessen nun hergestellt ist. Die bulgarische Regierung ist zu konsequenter und ernster Durchführung der ihrerseits übernommenen Verpflichtungen fest ent- schlossen und hofft auf eine loyale und rasche Ver- wirklichung der ihr türkischerseits gemachten Ein- räumungen. Obwohl sie den Wegfall der Bestim- mung, daß die mazedonischen Reformen auch dem Bilajet Adrianopel zugute kommen sollen, sehr be- dauert, findet sie Beruhigung in dem Gedanken, daß das eigene, wohlverstandene Interesse der Türkei diese unweigerlich dahin führen wird, das in Mazedonien sich Bewährende auch auf das ganz gleiche Verhältnisse zeigende Adrianopler Bilajet zu erstrecken, um keinen Herd der Unzufriedenheit und eventuellen Unfriedens in der Nachbarschaft Konstantinopels zu schaffen. Unter der Voraus- setzung, daß die Türkei loyal ihre Mitwirkung zur Verwirklichung des Münzsteuer Programmes leiht und daß die Bestimmungen des türkisch-bulgari- schen Übereinkommens: die Amnestie, die Repa- trierung, der Entfall von Zoll- und Paßplacke- reien und die Gleichberechtigung der Bulgaren nicht bloß auf dem Papiere bleiben, glaubt man in Sofia die Gefahr gewaltsamen Eingreifens sei- tens der mazedonischen Komitees als im wesent- lichen geschwunden ansehen zu dürfen, weil ja in diesem Falle der Beweis erbracht wäre, daß nicht bloß die Fürsorge Europas, sondern auch die nun- mehr anerkannte Bulgariens mehr als platonis- chen Wert habe und einen lebendigen Einfluß auf das Schicksal der nichtmohammedanischen Bevöl- kerungskreise in der europäischen Türkei übe.

Politische Uebersicht.

Laibach, 13. April.

Dem „Ezas“ wird aus Wien telegraphiert: Zufolge der für den Monat Mai in Budapest in Aussicht genommenen Delegationsession ist die dem Reichsrate in seiner bevorstehenden Ses- sion zur Verfügung stehende Zeit auf ein bestimm- tes Maß beschränkt. Die Reichsratsession wird daher in der Signatur der Delegationswahlen stehen. Dem Polenklub ist es gelungen, von dem Jungcechenklub die Zusicherung zu erhalten, daß die Czechen den Delegationswahlen keine Hinder- nisse in den Weg stellen werden. Der Polenklub betrachtet die Zusicherung für eine unbedingte; er wird daher nicht zugeben, daß diese Angelegen- heit mit anderen verquickt werde, auch wenn es sich um eine für die Zukunft des Parlamentes hochwichtige Reform handeln sollte.

Aus Prag, 12. April, wird gemeldet: Das Exekutivkomitee der jungczechischen Par- tei hielt heute eine Beratung ab, in welcher der Obmann Abg. Pacak über die letzte Session des Abgeordnetenhauses berichtete. Nach längerer De-

batte wurde folgender Beschluß gefaßt: „Das Exekutivkomitee nimmt den Bericht des Obman- nes über das Vorgehen des Klubs in der vor- österlichen Session sowie über die Dispositionen für das fernere Vorgehen mit Dank zur Kenntnis, indem es besonderes Gewicht darauf legt, daß bei allen Schritten das Einvernehmen mit allen jenen Parteien eingeholt werde, welche an dem techni- schen Vorgehen der czechischen Klubs vor Östern beteiligt waren.“

Im „Neuen Wiener Tagblatt“ erörtert ein Balkanpolitiker das albanische Pro- blem, welches kein politisches Petrefakt ist, son- dern ein lebendiges Produkt der Geschichte und der Wechselbeziehung von Menschen und Boden in Albanien: ein Produkt, das langsamer als andere Balkanfragen reift und dabei eine gewisse Ähn- lichkeit mit dem Gesamtkomplex des orientalischen Problems aufzeigt, indem es eine etappenweise Lösung ermöglicht. So wird dereinst die epirotische oder südalbansische Frage getrennt von der nord- albansischen zu lösen sein, weil ja bereits die Be- freiung des Hellas im Grunde genommen die erste Etappe in der Lösung der albanischen Frage war. Der Kern des Problems besteht in der Zivilisation der wilden Bergstämme des Nordens, in der Mil- derung ihrer Sitten, in der Einschränkung der Ge- walttaten der arnautischen Migration, die weni- ger der Ausbruch religiösen Fanatismus, als die feudale Auflehnung eines um die Mehrung seines Besitzes besorgten Grundadels ist.

Lord Kitchener, der gegenwärtig Ober- befehlshaber der englisch-indischen Ar- mee ist, hat, wie das Bureau Reuter aus Simla meldet, einen Tagesbefehl erlassen, worin er seine Anschauungen über die allgemeine Bereitschaft des Heeres in Indien zusammenfaßt. Kitchener warnt darin die Armee ernstlich vor falschen Schätzun- gen, nach denen sie fähig wäre, es mit jedem Feinde, mit dem sie zu tun haben könnte, aufzu- nehmen. Das Heer müsse ein System der Ausbil- dung für den Krieg, das den heutigen Umständen angepaßt sei, befolgen und veraltete Überlieferun- gen fallen lassen. Der Befehl führt sodann ver- schiedene Änderungen an, die Lord Kitchener zu dem gedachten Zwecke einzuführen beabsichtigt, be- zogen auf die Notwendigkeit, einen gründlich ausgebil- deten Generalstab zu besitzen, und kündigt an, daß demnächst eine Anstalt zur Ausbildung von Ge- neralstabsoffizieren in Indien werde errichtet werden.

Tagesneuigkeiten.

— (Acht Gebote für den Raucher.) Ueber die Rehabilitierung des Tabaks schreibt Dr. Caze in der „Revue“: „Man wird ungestraft rauchen können, wenn man folgende acht Gebote beachtet: 1.) Man nehme nur milde Zigarren. 2.) Man rauche nur gute Zigarren. 3.) Man rauche niemals die letzte Hälfte einer

Zigarre oder das Ende einer Zigarette. 4.) Geht die Zigarre oder Zigarette aus, so stecke man sie nicht in der an. 5.) Man setze sich nicht in Wolken von Zigaretten- rauch. 6.) Man kaue nicht das Ende einer Zigarette. 7.) Man brauche eine mit Baumwolle gefüllte Zigarette- spitze. Das Nikotin wird sich an das Futter setzen und nur in kleinen Mengen dem Raucher zugeführt werden. 8.) Man rauche zu Hause nur Pfeifen mit langem Rohr und besonders den Karagil- Pfeifen. — Das ist der Kodex nach den letzten Erragungen der Wissenschaft, die den Tabak rehabilitiert. Wenn es nicht nützlich, diese weisen Vorschriften in allen Tabaksläden, in allen Cafés und selbst auf den Straß- anschlagen zu lassen?

— (Eine sensationelle Entdeckung.) Man meldet aus London, 11. d. M.: Professor Charles Baskerville von der Universität Karolina hat in zwei neue Elemente zerlegt. Die Entdeckung geschah schon vor vier Jahren, Baskerville hatte aber die Selbstüberwindung, seither die Nachprüfung vorzunehmen. Das eine Element wurde Karolinium, das an- dere Berzelium genannt. Vom Oxyd des ersteren be- steht er fünf, vom Oxyd des zweiten zweieinhalb Gramm. Karoliniumoxyd ist rosarot, Berzeliumoxyd grün. Ganz neue Eigenschaften der Beleuchtung werden von dem Entdecker gewärtigt. Baskerville wies bei einem Ver- trage die neuen Elemente in mit Tüchern bedeckten Röhren aus Kupfer, Messing, Eisen und Glas vor, aber durch diese Hüllen drangen deutliche Lichtstrahlen. Baskerville ist erst 34 Jahre alt. Ein Jahr studierte er in Berlin. Sir William Crookes sandte ihm einen tele- graphischen Glückwunsch.

— (Eigenartige Autogramme) befinden sich, nach einer Mitteilung der „Köln. Ztg.“, in großer Anzahl in dem Justizpalaste zu Brüssel. Zwar sind es keine bedeutenden Männer der Zeitgeschichte, die hier verewigt haben; sie ziehen höchstens die Forscher und Freunde der Kriminalgeschichte an. Die Verfasser sind in französischer Sprache verfaßten Autogramme, nämlich Angeklagte, die zur Aburteilung in das Gerichts- gebäude überführt und dort vorübergehend in den Zellen des Erdgeschosses untergebracht worden sind. Als Schreibmaterial dienen ihnen Bleistift oder auch ein Nadel, als Tafel die weißgetünchten Zellenwände. Manche dieser häufig von Zeichnungen begleiteten Autogramme sind anstößig, andere wieder bekunden sozialistische oder anarchistische Tendenzen, viele sind in ihrer phantasi- schen Ausdrucksweise durchaus unverständlich. Es sind aber auch eine ganze Anzahl Niederschriften aufgeschrie- ben worden, die selbst im Gefängnis den Himmelssturz ja, nicht selten sogar den Philosophen verraten. Da es in einer oft sehr eigenartigen Rechtschreibung u. a. zu lesen: „Man tritt ohne zu klingeln herein, Kopf und Wohnung frei“. Ein anderer, der sich selbst gut zu kennen scheint, sagt: „Der Tod meiner Frau und die Freiheit vor meiner Freiheit haben mich hieher geführt“. Ein Lebensphilosoph war es entschieden, der auf die Wände seines Zellers geschrieben: „Armut ist Knechtschaft; das Geld macht uns unabhängig“. Der Schreiber dieses ab- bewährten Spruches hat es stets vorgezogen, sich nicht

Wilde Wogen.

Roman von Ewald August König.

(28. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Hatte er in glücklichen Zeiten allein gestanden, wieviel mehr mußte dies im Unglücke der Fall sein; aber Gottlob, das Unglück war wieder in weite Ferne gerückt, die bösen Zungen sahen sich um ihr Opfer betrogen.

Er trat in den Gasthof „Zum Adler“ und ging, ohne ein Wort mit dem Portier zu wechseln, ins Bureau, wo der Oberkellner ihn empfing.

„Ich will die Rechnung für Herrn Martin Grimm aus Newyork berichtigen,“ sagte er nach kurzem Gruße.

Der Oberkellner sah ihn befremdet an.

„Der Herr hat uns verlassen?“ fragte er. „Er wollte ja einige Wochen hier bleiben.“

„Er ist gestern abend abgereist.“

„Ohne sein Gepäck mitzunehmen?“

„Hatte er viel Gepäck?“

„Ich weiß es nicht, der Hausknecht —“

„Bemühen Sie sich nicht,“ sagte Röder, „Herr Grimm ist mein Nefse; er sagte mir, er führte nur einen kleinen Koffer bei sich, der nichts Wesentliches enthalte, ich möge dafür sorgen, daß der Koffer verschlossen und hier aufbewahrt werde, bis er darüber weiter bestimme. Der Entschluß der Abreise kam plötz- lich, die Gründe sind mir selbst nicht klar geworden, er wollte den Kurierzug nach Bremen benutzen, und ihm blieb keine Zeit mehr, seine Angelegenheiten in diesem Hotel vorher in Ordnung zu bringen.“

Der Oberkellner blätterte in seinem Buche und fertigte die Rechnung aus.

„Ein seltsamer Entschluß!“ erwiderte er.

„Keineswegs,“ sagte Röder mit schärferer Be- tonung, als ob er ihn dadurch aufmerksam machen

wolle, daß er diese Bemerkung sehr unpassend finde, „das Wasser steigt von Tag zu Tag, die Bahnver- bindungen können heute schon unterbrochen sein, und mein Nefse wäre in diesem Falle genötigt gewesen, hier zu warten, bis die Flut sich verlaufen hatte.“

„Je nun, für den reichen Herrn wäre das auch kein Unglück gewesen,“ scherzte der Oberkellner achsel- zuckend, „er fühlte sich wohl in unserem Hause. Es sind gestern freilich viele Gäste abgereist, die wahr- scheinlich länger geblieben wären, wenn die Wasser- standsnachrichten sie nicht beunruhigt hätten.“

Röder hatte die Rechnung geprüft, er legte das Geld auf den Zehntisch und knöpfte den Paletot wie- der zu.

„Sie treffen wohl Anordnung, daß der Koffer aufbewahrt wird?“ fragte er.

„Wir tun das nur dann, wenn der Gast zu uns zurückkehrt,“ erwiderte der Oberkellner. „Deshalb müssen wir Sie bitten, die Aufbewahrung des Koffers selbst zu übernehmen.“

„Gut, schicken Sie ihn mir, Sie kennen mich ja?“

„Gewiß, Herr Röder, Ihr Wunsch soll erfüllt werden.“

Der Oberkellner gab dem alten Herrn das Ge- leit bis zur Haustür und blieb beim Portier stehen.

„Mr. Grimm, der reiche Amerikaner, ist auch abgereist,“ sagte er, „wußten Sie, daß er ein Nefse des Herrn Röder ist?“

„Nein,“ entgegnete der Portier, „ich weiß nur, daß Herr Röder gestern abend bei ihm war und daß sie zusammen ausgegangen sind.“

Der Oberkellner wollte eine Erwiderung geben, als sein Blick auf den Rechtskonsulenten Geier fiel, der rasch auf ihn zutrat.

„Was wünschen Sie?“ fragte er in gering- schätzendem Tone, als der schäbig gekleidete Mann vor ihm stehen blieb.

„Sie kennen mich wohl nicht?“ fragte der Dok- tor in scharfem Tone.

„Nah, es ist wohl kein Kind in der Stadt, das den Rechtskonsulenten Geier nicht kennt.“

„Dann dürfte ich wohl etwas mehr erwarten; Sie werden überzeugt sein, daß ich kein Almosen von Ihnen fordern will. Ist Herr Grimm aus Newyork noch im Hotel?“

„Abgereist.“

„Unmöglich!“ erwiderte der Doktor, in dessen hageren Zügen plötzlich Bestürzung sich spiegelte.

„Das muß ein Irrtum sein, es wohnten gestern zwei Herren aus Newyork hier.“

„Und die beiden Herren sind abgereist,“ sagte der Oberkellner achselzuckend. „Weshalb finden Sie das unmöglich?“

„Weil Herr Grimm mich heute besuchen wollte, ich fragen darf?“ erwiderte der Oberkellner, dessen Aufmerksamkeit geweckt wurde. „Der Kaufmann Röder ist kein Dunkel, er war vorhin hier, um die Rechnung zu berichtigen und das Gepäck zu übernehmen.“

„Auch das halte ich für unmöglich,“ unterbrach der Doktor ihn erregt, „Herr Grimm haßte diesen Dunkel, es ist undenkbar, daß er sich mit ihm versöhnt haben sollte.“

Der Oberkellner sah ihn forschend an, dann for- derte er ihn durch einen Wink auf, ihm zu folgen.

Sie traten in das Bureau, der Doktor lehnte seine Stuhl, der ihm angeboten wurde, ab, er holte seine Dose aus der Tasche und nahm eine Pfeife.

„Was wünschen Sie?“ fragte er in gering- schätzendem Tone, als der schäbig gekleidete Mann vor ihm stehen blieb.

„Was wünschen Sie?“ fragte er in gering- schätzendem Tone, als der schäbig gekleidete Mann vor ihm stehen blieb.

„Was wünschen Sie?“ fragte er in gering- schätzendem Tone, als der schäbig gekleidete Mann vor ihm stehen blieb.

„Was wünschen Sie?“ fragte er in gering- schätzendem Tone, als der schäbig gekleidete Mann vor ihm stehen blieb.

(Fortsetzung folgt.)

licht unabhängig zu machen, leider allerdings immer auf Kosten seiner lieben Mitmenschen — er war eine der Herden der edlen belgischen Diebeszunft. Viele Inschriften zeigen auch den Einfluß der Frauen bei der Begehung einer Tat. Eifersucht und Rachsucht spielen oft dabei eine große Rolle. So klagt der eine: «Die Glende, für sie muß ich Unglücklicher hier leiden». Er klagt weiter: «Aber Mut, nichts ist verloren. Ich habe Berufung eingelegt und hoffe mit neun Monaten davonkommen». Auch der Pegasus wird von den Angeklagten nicht selten bestiegen. Doch in dem engen Raum kann er sich kaum in die Lüfte schwingen, und so sinkt er meist flügellos hernieder. Es sei schließlich noch die tiefinnige Betrachtung eines Dichters in Kerkermauern wiedergegeben, der sein Herz also überströmen läßt: «Liebe und Freiheit sind die beiden Schätze, die ich begehre. Für die Liebe würde ich gern das Leben, aber für die Freiheit würde ich die Liebe geben».

(Eine glückliche Verliererin!) Im «Wriegerer Zeitungsblättchen» stand diesertage die folgende erbauende Anzeige: «Mein Mann ist mir in die-tem Tagen abhanden gekommen. Die ehrliche Funderin kann ihn ruhig behalten, wenn ich ihn nicht zum Manne gemacht hätte, ging er heute noch als Handwerksbursche rum. Ich verzichte auf immer auf ihn — nicht mehr sein! Minna Enar, Bäckermeistersfrau.»

(Das Neueste und Nobelpste, was man haben kann . . .) Das Fauerische Stadtblatt enthält im Annoncentheile seiner Nummer vom 18. März folgendes verlockende Eingefendet: «Das Neueste und Nobelpste, was man bei Begräbnissen haben kann, ist unstreitig der Leichenwagen der Tischlerinnung; derselbe wird nach drei Klassen verliehen: I. Klasse ein Engel, II. Klasse ein Kreuz mit Christuskörper, III. Klasse ein Kreuz, und sei somit dieser Leichenwagen dem geehrten Publikum bestens empfohlen.»

Kokal- und Provinzial-Nachrichten.

Das Fondskonzert am 16. April 1904.

Im Programme des philharmonischen Fondskonzertes finden wir die Namen dreier Männer vereinigt, die auch im Leben miteinander durch Freundschaft und gegenseitige hohe Wertschätzung verbunden waren. Anton Bruckner genoss neben Richard Wagner die glänzendste Verehrung Hugo Wolfs und war der einzige aus dem Kreise der schaffenden Zeitgenossen, unter den sich dieser selbstbewußte Tonkünstler beugte. Sie beide gehören zu den bedeutendsten Komponisten Deutsch-Oesterreichs in der nachwagnerischen Epoche, für welche die Wagnergemeinde so siegreich gekämpft hat.

Und Ferdinand Loewe, der Altersgenosse Wolfs und Schüler Bruckners, ist es, der uns die Lieblingswerke dieser Meister bekannt machen wird. Loewe war über ein Jahrzehnt Professor am Wiener Konservatorium, dann dirigierte er das Kaim-Orchester in München, wurde 1898 Kapellmeister an der Wiener Hofoper und ist seit 1900 Dirigent des Wiener Konzertvereins-Orchesters, mit dem er musterhafte Aufführungen veranstaltet und es zu dem populärsten Musikinstitut Wiens gemacht hat. Loewe mit seinem Konzertvereins-Orchester ist der berufenste Interpret Bruckners und Wolfs. Schon in der Wiener Theater- und Musikausstellung im Jahre 1892 hat er durch zündenden Vortrag der romantischen Sinfonie Bruckners die Hörer begeistert. Er brachte sowohl die IX. Sinfonie Bruckners als auch Wolfs «Penthesilea» zur Aufführung. Diese ersten Aufführungen wurden zu Ereignissen in der musikalischen Welt und für «Penthesilea» — die im Jahre 1886 in einer Novitätenprobe bei den Wiener Philharmonikern nicht das richtige Verständnis gefunden zu haben scheint, und von Wolf danach aus Ingimm tabezu bahnbrechend. Bei ihrer Wiener Aufführung im Laufe dieses Winters errang sich «Penthesilea» nach vorzigen Berichten einen «ungeheuren Beifall». Jetzt hat sie den Weg zu den vornehmsten Orchestern gemacht. Bruckners IX. Sinfonie hat Loewe heuer in Wien «unter teilnahmefähiger Teilnahme des Publikums zweimal wiederholt».

A. Bruckner, geboren am 4. September 1824 in Ansfelden in Oberösterreich, gestorben am 11. Oktober 1896 zu Wien, arbeitete in seinen letzten Lebensjahren an der IX. Sinfonie. Er begann sie im April 1891 und vollendete den dritten Satz (Adagio) am 31. Oktober 1894. Damit mußte das Werk seinen Abschluß finden, weil seinen Schöpfer ein schweres Leiden danieder warf. Nach des Meisters eigenem Ausspruche bedeutet dieser Satz «seinen Abschied aus der Welt».

Hugo Wolf ward am 13. März 1860 zu Windischgraz geboren und starb am 22. Februar 1903 zu Wien. Zu «Penthesilea» entflammte ihn Kleists gleichnamiges Trauerspiel. Er schwärmte für dieses Kleistsche Werk in der größten Begeisterung und hier konnte sich sein überschwengliches Temperament recht vom Herzen ausstoben. Im Herbst 1883 begonnen, wurde «Penthe-

filea» im darauffolgenden Jahre vollendet. Diese sinfonische Dichtung ist ein Seelengemälde der Heldin Penthesilea, nach Ovid einer Tochter des Ares und der Otrera, Königin der Amazonen, die im trojanischen Kriege den Trojern zu Hilfe kam, nach der Sage von Achilles besiegt und getötet wurde, nach Kleists Trauerspiel aber über Achilles siegte und diesem durch einen Pfeilschuß das Leben nahm.

Der Komponist versinnlicht uns im ersten Hauptabschnitt den kriegerischen Auszug der Amazonen nach Troja; das Allegro ist eine Art Balkenritt, in dem schmetternde Trompeten die Ankunft der Königin begleiten. Der zweite Teil verkündet uns im lyrischen Adagio in wunderbaren Melodien den süßen Lieblingstraum der Königin vom Rosenfeste, an dem sie den besiegten Krieger heimführen darf. Im dritten Teile schildert er ihren Kampf um den hohen Preis, ihr verzweifeltes leidenschaftliches Ringen, die Enttäuschung der Siegerin, die auf den erhofften Siegespreis verzichten muß, und schließlich ihren furchtbaren Wahnsinn, der alles und zuletzt sie selbst vernichtet.

Wer Kleists «Penthesilea» gelesen, wird es begreifen, daß die grauenvolle Tragik dieser Dichtung gerade Hugo Wolf, den geborenen Tragiker, bis in die tiefste Seele aufrühren konnte, daß gerade er die Musik zu dieser Dichtung in seinem seelenverwandten Gefühle so wahr zu empfinden vermochte. Wo die «Penthesilea» aufgeführt wurde, immer hat sie eingeschlagen.

Die Ausstellung für Moorkultur und Torfindustrie zu Berlin.

Unter dieser Überschrift bringt die „Zeitschrift für Moorkultur und Torfverwertung“ in Heft 2 vom Jahre 1904 folgende allgemeine, beziehungsweise speziell das Land Krain betreffende Schilderung:

Angehts der Bedeutung, die in allen moorbefizenden Ländern der Moorkultur und Torfverwertung zuerkannt wird, war es eine dankenswerte Unternehmung des „Vereines zur Förderung der Moorkultur im Deutschen Reiche“, eine Ausstellung zu veranstalten, welche alles vorführen sollte, was auf diesen Gebieten erreicht und geschaffen wurde. Trotz der ungünstigen Jahreszeit, in welche die Ausstellung fiel, und trotz des verhältnismäßig kleinen Kreises von Beteiligten, die einer solchen Spezialausstellung Teilnahme entgegenbringen konnten, war sie doch durchwegs als gelungen und erschöpfend zu bezeichnen. Denn sie enthielt tatsächlich alles, was sich auf das Gebiet der Moorkultur und Torfverwertung bezieht; sie zeigte nicht nur, was auf diesem verhältnismäßig jungen Gebiete landwirtschaftlicher und gewerblicher Tätigkeit in Deutschland geschaffen wurde, sondern auch einige andere Staaten, und zwar Finnland, Schweden, die Schweiz und Osterreich, waren vertreten.

Über die Beschickung aus Krain wird geschrieben: Dieses Land, welches eines der größten Moorgebiete Osterreichs, das Laibacher Moor, sein eigen nennt, war durch eine sehr reichhaltige Kollektion vertreten. Die Museumsverwaltung des Landesmuseums „Rudolfinum“ zu Laibach hatte ein Album, enthaltend neun Photographien von vorgeschichtlichen Funden aus dem Laibacher Moore ausgestellt. Die Photographien wurden nach den Funden, die sich im Laibacher Museum befinden, angefertigt; sie geben Zeugnis von der Reichhaltigkeit dieser Sammlung und gestatten einen Überblick über den Kulturzustand jener vorgeschichtlichen, der Pfahlbauperiode angehörenden Zeit, wo das gegenwärtige Laibacher Moor noch ganz oder doch zum größten Teile ein See gewesen ist und die Moorbildung erst begonnen hatte. Der Stadtmagistrat Laibach hatte die Pläne der von ihm errichteten städtischen Volksschule im Laibacher Moore am Karolinengrunde als Beispiel der Fundierung größerer Gebäude auf Moor vorgeführt. Eine sehr schöne Zusammenstellung war Herrn Franz Črnagoj, Oberlehrer an der vorgenannten städtischen Volksschule im Laibacher Moore, zu verdanken. Herr Črnagoj, der im Schulgarten nicht nur die Aufzucht von Obstbäumen, sondern auch die Gemüsekultur betreibt, hatte nebst lehrreichen, den Stand der Kulturen veranschaulichenden Photographien Obstbaumstämme, und zwar zwei- und dreijährige Wildlinge, einjährige Birnveredelungen und vierjährige Apfelhochstämme, dann mehrere Sorten Apfel, auf Moorboden gezogen, ausgestellt. Seine Gartenkulturen waren durch zwei Bilder „Gartenfrüchte“ und „Spargelkultur“ sowie durch Sellerie aus dem Schulgarten und Spargel, der gleichfalls im Moorboden gezogen war, illustriert. Außerdem führte er zwei Kartoffelsorten (einheimische und magnum bonum), dann Futterrüben und weiße Rüben vor. Um eine nach Möglichkeit vollständige Übersicht über das Laibacher Moor als solches zu geben, waren außer einer Übersichtskarte des Laibacher Moores im Maßstabe

1:75.000, in welche die Moorgrenzen nach der Erhebung von Podhagsky eingetragen waren, noch folgende Schriften aufgelegt: Potočnik: Denkschrift über den Laibacher Morast (1875), Podhagsky: Die Entwässerung des Laibacher Moores (1888), Meißl und Berch: Düngungsversuche im Laibacher Moor (1899). Zahlreiche Bilder aus dem Laibacher Moore waren ferner noch in einem Stereoskopkasten zu sehen. Auch zwei Kleingrundbesitzer im Laibacher Moore, Johann Kemžog und Anton Jvec zu Schwarzdorf, hatten ihre Ergebnisse der Feldkultur auf unbedeckten Dämmen, der erste prächtige Maispflanzen, sehr schönen Petfuser Winterroggen, Futterrüben und Kartoffeln, der zweite ebenfalls über zwei Meter hohen Petfuser Winterroggen, Kleihafer, Fisoln und Kartoffeln ausgestellt. Die Laibacher Torfindustrie-Aktiengesellschaft, deren Fabrik sich zu Babna Gorica im Laibacher Moore befindet, hatte nebst drei Bildern ihre Erzeugnisse vorgeführt.

Das Heft 2 der eingangs genannten Zeitschrift enthält auch zwei sehr interessante photographische Aufnahmen der vom k. k. Ackerbauministerium veranstalteten, die Osterreichische Abteilung betreffende Ausstellung.

(Titelverleihung.) Seine Excellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat dem Turnlehrer an der Staatsoberrealschule in Laibach, Herrn Franz Brunet, den Titel eines Professors verliehen.

(Sitzung des k. k. Landesschulrates für Krain vom 7. April 1904.) Zur Oberlehrerin an der städtischen slovenischen Mädchenschule wurde die bisherige Lehrerin an dieser Schule Marie Marout ernannt. — Versetzt wurden: der Oberlehrer Josef Bregar in Kronau als Lehrer an die Volksschule in Siska und die Lehrerin Gisela Ekel von Oberjuschitz an die Mädchenvolksschule in Rudolfswert. — Auf ihren dormaligen Dienstposten wurden definitiv ernannt: der provisorische Lehrer Franz Fabinc in Apling und die provisorischen Lehrerinnen Amalie Prevc in Karnervellach und Marie Žgur in Telče. — Die provisorische Lehrerin Mathilde Gorjanc in Preška wurde zur definitiven Lehrerin in Nesseltal ernannt. — In den Ruhestand wurde versetzt der Oberlehrer Bartholomäus Černe in St. Martin bei Littai. — Bewilligt wurde die Erweiterung der vierklassigen Volksschule in Mariafeld auf fünf Klassen und die Errichtung einer Bürgerschule in Adelsberg. — Sinegen wurde die Erweiterung der dreiklassigen Volksschule in Semitsch nicht bewilligt. — Dem Rekurse der Inassen von Kemile in An gelegenheit des Standortes der Exkurrendenschule in Pubblica wurde keine Folge gegeben. — Zur Verleihung gelangten Staatsstipendien an mehrere Zöglinge der k. k. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach. — Die Exkurrendenschule in Rotwein (Eisenhammer) wurde aufgelassen. — Ferner wurden Beschlüsse gefaßt: in Angelegenheit der Regelung der Schulverhältnisse im Schulspengel Guttenfeld und in der Gemeinde Selzsch; über Anträge wegen Besetzung von Lehrstellen am I. und II. Staatsgymnasium und an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Laibach; weiters über die Frage einer Änderung des Lehrplanes für Gymnasien und Realschulen und wegen Gewährung von Dispensen bei der Maturitätsprüfung; wegen Änderung des Lehrplanes für die Mädchenvolksschule in Ždria; wegen Handhabung der Instruktion für den Schulleiter im „Kolegium Marianum“ in Laibach, und in betreff der Schulgeldbefreiungen an den hierländischen Mittelschulen. — Schließlich wurden zwei, Volksschulen betreffende Inspektionsberichte zur Kenntnis genommen und Disziplinarangelegenheiten der Erledigung zugeführt.

(Vom Postdienste in Krain.) Ernennungen: die Postexpedientin Julianna Pauli in Lusttal zur Postmeisterin II. Klasse in Lukoviz, die Posthilfsbeamtin I. Klasse Binzenzia Debevec in Krainburg zur Postmeisterin II. Klasse in Eisnern, die Kandidatin Emma Segar zur provisorischen Post- und Telegraphen-Manipulantin in Laibach; der Postamtsdiener Andreas Gril in Laibach und der Postamtsdiener Matthias Zele in St. Peter zu Postunterbeamten. Verleihungen: die Postexpedientenstelle in Schwarzenberg bei Ždria an die Postadministratörin Franziska Žager dortselbst; die Postexpedientenstelle in Britof-Brem an die Postadministratörin Paula Pubnič dortselbst. — Borrückungen: In die 1. Stufe der I. Klasse Postunterbeamter Martin Murn in Laibach; in die 1. Stufe der II. Klasse Postamtsexpedient Ernst Aljancič in Unterloitsch; in die 2. Stufe der II. Klasse die Postamtsexpedienten Matthias Schaubach in Adelsberg, Josef Kra-

fer in Rudolfswert und Franz Kramar in Bischofslack; in die 1. Stufe der III. Klasse die Postamtsdiener Josef Blejec und Michael Music in Laibach; in die 2. Stufe der III. Klasse die Postamtsdiener Franz Simovic, Anton Raunkar, Karl Gorjanc und Jakob Bezljaj in Laibach. — Versetzungen: Postoffizial Hugo Müllner von Laibach nach Triest, Postoffizial Theodor Keil von Triest nach Laibach, Postoffizial Andreas Sumi von St. Peter nach Laibach, die provisorischen Posthilfsbeamtinnen Marie Tratnik von Laibach nach Stein, Adelheid Koutny von Laibach nach Gurkfeld und Antonie Urko von Laibach nach Bischofslack. — Zur Besetzung sind ausgeschrieben: die Postmeisterstelle in Veldes und die Postexpedientenstellen in Neffetal und St. Martin in Luchein. — Am 1. d. M. gelangte im Bestellbezirke des Post- und Telegraphenamtes in Munkendorf der Landbriefträgerdienst zur Einführung. —

(Schwer erkrankt) ist Herr Dr. Vladimir Levec, Professor an der Universität Freiburg in der Schweiz. Sein Vater, Herr Landes Schulinspektor Fr. Levec, ist gestern abends nach Freiburg abgereist.

(Penthesilea-Vortrag.) Zum besseren Verständnisse der im samstägigen philharmonischen Konzerte stattfindenden Aufführung des Hugo Wolf'schen Tongemäldes „Penthesilea“ wird Herr Professor Dr. J. J. Binder morgen um 7 Uhr abends im kleinen Saale der Tonhalle einen erläuternden Vortrag halten, bezüglich dessen wir auf die im Anzeigenteile unserer heutigen Nummer eingeschaltete Einladung verweisen.

(Wüsten slovenischer Dichter.) Herr Jernej Bahovec, Petersstraße, hat in der jüngsten Zeit die Wüsten der slovenischen Dichter Vodnik und Prešeren in Gips ausführen lassen. Beide sind je 42 cm hoch und können um den Preis von je 7 K bezogen werden. Die Wüsten sind tadellos modelliert, und der Gesichtsausdruck der beiden Dichter weist scharf ausgeprägte, charakteristische Züge auf, so daß die Wüsten als Pendants einen willkommenen Zimmerschmuck abgeben. Zu bemerken wäre noch, daß der Gips mit einer Emailmasse überzogen ist, die den Wüsten einen schönen, dauerhaften Glanz verleiht.

(Assentenergebnis.) Bei der gestrigen Assentierung wurden von 175 stellungspflichtigen Burschen 65 als zum Militärdienste tauglich befunden.

(Blutvergiftung.) Der 14jährige Anton Makar aus Dobrunje trat vorgestern nachmittags beim Ausladen von Dünger auf einen Dornzweig und stach sich in den Fuß. Die kleine Wunde verursachte eine so starke Schwellung des Fußes, daß Makar ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Des Nachts verschied er infolge Blutvergiftung.

(Champagnerdiebstahl.) Der Kellnerin Josefa Schmidt, bedienstet im Gasthause „Zur Rose“, wurden aus einer versperrten Kammer drei Flaschen Champagner entwendet. Des Diebstahles verdächtig erscheint eine dienstlose Magd.

(Industrielles.) Anlässlich einer vom Besitzer Johann Ruzj in Lasserbach beabsichtigten Mühle- und Säeanlage wird am 27. d. M. eine Kommissionelle Lokalverhandlung stattfinden. —

(Von der Wocheiner Bahn.) Wie uns mitgeteilt wird, hat die Bauunternehmung Chierici & Picha in Wocheiner Feistritz ein Haus gemietet, das zu Spitalzwecken adaptiert und hiezu behördlich zur Benützung zulässig erklärt wurde. Als Infektionshospital kam kürzlich eine von der österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuze zur Verfügung gestellte Baracke in der Nähe der Ortschaft Neuning zur Aufstellung. —

(Schulhausbau.) Am 7. Mai wird behufs Sintangabe des Neubaus einer dreiklassigen Volksschule in Tschermoschnitz in der dortigen Gemeindefanzlei eine Minuendo-Vizitationsverhandlung abgehalten werden. Nähere Details enthält die Bauauschreibung im Amtsblatte. —

(Verunglückt.) Bei Skopo auf dem Karste stieß vorgestern früh ein Materialwagen der Eisenbahnbaunternehmung mit einem aus Wippach kommenden Gefährte, wie es heißt, infolge Unvorsichtigkeit seitens des Wagenlenkers, des 45jährigen Andreas Bisjak aus Doze, zusammen, wobei zwei auf dem Gefährte sitzende Frauen, die 80jährige Maria Samsek aus Doze und die 59jährige Maria Volk aus Gottschee, abgeworfen wurden. Die greise Samsek schlug auf die Felsen auf und blieb auf der Stelle tot, während die Volk mehrfache schwere Verletzungen am Körper davontrug. Die Tote wurde auf den Ortsfriedhof von Skopo gebracht und die Volk in das provisorische Spital der Bauunternehmung in Dutovlje überführt.

(Ein Sparkassebüchel verloren.) Das Stubenmädchen Antonia Tomšič, wohnhaft Domplatz Nr. 6, verlor gestern unbekannt wo in der Stadt ein Sparkassebüchel mit einer Einlage von 100 K, lautend auf den Namen Josefa Gasbada.

** (Zweigverein Laibach des Allgemeinen Deutschen Sprachvereines.) Unter dem Voritze seines Obmannes, Herrn Leo Suppantšič, hielt am 12. d. M. der Zweigverein Laibach des Allgemeinen Deutschen Sprachvereines seine jährungsmäßige Jahreshauptversammlung, die einen sehr anregenden Verlauf nahm. Der Vorsitzende berichtete zunächst über die Durchführung der Beschlüsse der letzten Jahreshauptversammlung und besprach dann die Lage des Zweigvereines, die günstig genannt werden kann, da der Mitgliederstand sich vermehrte und lebhaftere Anteilnahme dem Vereine entgegengebracht wurde. Er entwarf nun einen ebenso fesselnden wie lehrreichen Rückblick in längerer Auseinandersetzung über die Tätigkeit und die Erfolge des Hauptvereines im verflossenen Vereinsjahre. Der Verein erfreute sich eines großen Aufschwunges, zählte 23.000 Mitglieder in 242 Zweigvereinen, von denen 24 mit 2500 Mitgliedern auf Oesterreich entfallen. 11 neue Zweigvereine sind zugewachsen, andere in Bildung begriffen. Redner schilderte ferner den glänzenden Verlauf der XIII. Hauptversammlung des Allgemeinen Deutschen Sprachvereines zu Pfingsten v. J. in Breslau und besprach die wichtigsten Beschlüsse derselben, wie den Plan zur Errichtung eines deutschen Reichsamtes behufs wissenschaftlicher Erforschung der deutschen Sprache, die Inangriffnahme der Reinigung der kaufmännischen Verkehrssprache, die Bildung eines Ausschusses, der sich in volkstümlicher Weise mit gewissen Fragen der Sprachreinigung befassen soll, u. dgl. mehr. Er widmete schließlich der Zeitschrift, dem Haupttröstzeug des Vereines, eine nähere Betrachtung und führte das Wertvollste ihres Inhaltes aus den letzten zwölf Nummern an, wobei besonders der Einfluß des Vereines auf die deutsch-amerikanischen Verhältnisse hervortrat. — Hinsichtlich der alten deutschen Siedlungen in Krain einigte sich die Versammlung nach längerer Wechselrede in dem Beschlusse, die alten deutschen Namen derselben zu erheben und in einem Fachblatte zu veröffentlichen. Die Versammlung brachte hierauf dem Obmannen ihren Dank für seine aufopfernde Mühewaltung durch Erheben von den Sätzen zum Ausdruck. Im Verlaufe der Verhandlung gelangten noch verschiedene die Lehrbücher und Atlanten der Mittelschulen betreffende Fragen zur Erörterung und es wurden entsprechende Beschlüsse gefaßt. Der vom Zahlmeister Herrn Johannes Somniß vorgetragene Rechnungsabschluss wurde genehmigt und der bisherige Vorstand, bestehend aus den Herren: Leo Suppantšič (Obmann), Dr. Franz Kiedl (Stellvertreter), Dr. Karl Galle (Schriftführer), Johannes Somniß (Zahlmeister) und Julius Schmidt (Beisitzer), einhellig wiedergewählt.

(Erster Laibacher Beamten-Konsum-Verein.) Am 16. d. M., um 8 Uhr abends, Jour fix.

(Fackelzug in Sagor.) Aus Sagor wird uns geschrieben: Am 1. d. M. wurde der bisherige Direktorstellvertreter, Herr Ingenieur Schüller, zum Direktor in Sagor ernannt, nachdem der bisherige Direktor, Herr Ludwig Wrießnig, in den Ruhestand getreten war. Dem Scheidenden zu Ehren fand Sonntag, den 10. d. M., nachdem ihm schon vormittags der Lehrkörper der beiden Volksschulen in Töplitz und Sagor durch Herrn Oberlehrer Mallj den Dank der Lehrerschaft für das der Schule stets erwiesene Wohlwollen zum Ausdruck gebracht hatte, abends ein Fackelzug statt, woran nebst den Beamten des Werkes, der Glasfabrik und der Zinkhütte auch die Aufsicht und alle Arbeiter teilnahmen. Es war ein farbenprächtiges Bild, als sich der Zug von etwa 100 Lampen und ebenso vielen Fackeln, 600 Grubenlichtern und über 100 bunten Ampeln der Glasmacher unter den Klängen der Werksmusik zum Direktionsgebäude bewegte, wo bereits ein tausendköpfiges Publikum seiner harrete. Als Herr Direktor Wrießnig heraustrat, richtete Herr Ingenieur Hans Sixt an ihn eine überaus herzliche Ansprache. Er betonte darin, wie Herr Direktor Wrießnig vor fünfzig Jahren seine bergmännische Laufbahn in Kränten begonnen, sich nach Absolvierung der Bergschule in Präbram der Kohle zugewendet, im Jahre 1874 nach längeren Praxisjahren in Liešja, beim Werke Brezno-Hudajama und im Köslacher Reviere neun Jahre hindurch in der verdienstvollsten Weise als Bergverwalter sowie als Werksleiter in Trisail gewirkt und zum erstenmal die Leitung der Gewerkschaft Sagor übernommen hatte; wie er dann volle sieben Jahre bei der Zentrale in Wien in Verwendung gestanden, hierauf an die Spitze des Werkes zurückberufen worden war und sich in dieser ganzen Zeit die Sympathien aller voll und ganz zu gewinnen verstanden hatte. Herr Ingenieur Sixt überreichte dem Scheidenden eine kunstvoll ausgestattete, von sämtlichen Beamten unterschriebene Adresse und schloß mit dem Wunsche, daß sich Herr Direktor Wrießnig noch lange der wohlverdienten Ruhe erfreuen

möge. — Der Gefeierte dankte, nachdem das lustige stimmige «Glückauf» verklungen war, in warmen Worten, und hierauf sprachen noch Herr Steiger Stierbenk im Namen der Aufsicht und Herr Bergarbeiter Strajner im Namen der Arbeiterschaft. Dann marschierte der schier endlose Zug in derselben Reihenfolge zum Sammelpunkte zurück, wo er sich auflöste. Jedem ders lobend muß das einmütige Vorgehen und musterhafte Haltung der gesamten Arbeiterschaft hervorgehoben werden. — An die Feierlichkeit schloß sich ein geselliger Zusammenkunft in der Werksrestauration, wo es an zündenden Trinksprüchen nicht fehlte. Küche und Keller des Herrn Drovies waren vorzüglich.

(Männliche Leiche im Gurkflusse.) Am 12. d. M. stieß der Fischer Jakob Stopar im Gurkflusse in Rudolfswert am rechten Ufer auf einen männlichen Leichnam, welcher bereits längere Zeit darin gelegen sein mußte. Die Identität des Ertrunkenen konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Die Leiche ist eines 45 bis 50 Jahre alten, dem Arbeiterstande angehörenden Mannes, weist schwarzes Kopfhaar, dunkelbraunen Schnurrbart, breites Gesicht und starke Brauen auf. Bekleidet war dieselbe mit einem graubraunen Rocke und Hose, einer grauen, karierten Weste, einem weißen, blaugestreiften Hemde, guten Schnürschuhen, deren Sohlen in drei Reihen mit geriffelten Rundspinnägeln, die Absätze hingegen mit Zwicknägeln beschlagen waren. In den Taschen des Ertrunkenen wurden gefunden: ein Rosenkranz mit einem Nickelkreuze, einem Muttergottesmedaillon, ein leerer lederner Beutel, 7 Heller, drei Taschentücher (davon zwei weiß, eins blau) und in einer Rocktasche ungefähr eine Handvoll Rauchtobak.

(Infolge eines epileptischen Anfalls ertrunken.) Der elfjährige Besitzersohn Johann Poreber aus Pöllandl bei Töplitz, der epileptischen Anfällen unterworfen war, wurde am 7. d. M. abends vermist. Dessen Mutter und mehrere Ortsbewohner fanden ihn erst am folgenden Tage oberhalb der Mühle des Karl Strizl bei Pöllandl im Wildbache, der an derselben Stelle ungefähr einen Meter tief ist, tot. Der Verunglückte dürfte im Bache nach einer dem Besitzersohne Johann Petchauer ins Wasser gefallenen Mundharmonika gesucht, und, wie an der Leiche die krampfhaft eingeklemmten Finger bewiesen, einen epileptischen Anfall erlitten haben. Die Mundharmonika wurde neben der Leiche vorgefunden.

(Verunglückt.) Am 10. d. M. um 6 Uhr nachmittags fuhr eine große Anzahl Bicyclisten im raschesten Tempo vom Waschhause in Idria nach dem niedriger gelegene k. l. Forsthaus. Bei diesem Entgegenkommen einer von den Radfahrern den entgegenkommenden 61jährigen pensionierten Bergarbeiter Alois Wöhrer unglücklich zu Falle, daß er mehrere schwere Kopfverletzungen erlitt und binnen wenigen Minuten starb. Der herbeigerufene k. l. Bezirksarzt, Herr Johann Sumar, konnte nur den Tod konstatieren.

(Nach Amerika.) Vorgestern sind vom Eisenbahnhofe aus 58 Personen nach Amerika abgereist.

(Aus Amerika.) Am 12. d. M. sind 26 Personen aus Amerika in Laibach angekommen.

Geschäftszeitung.

(Zur Ausfuhr von Borstentier.) Die k. l. Statthalterei Graz hat laut Note vom 6. d. M. Zahl 15.048, das Verbot der Ausfuhr von Borstentieren aus dem ganzen politischen Bezirke Kain auf die Gemeinden: Brückl, Gaberje, Großobrez, Kapellen, Lotzsch, Mihalovec, Kieglsdorf, Satteldorf und die Ortschaften Dedmannsdorf der Gemeinde Peter am Königsberg und Gregerzdorf der Gemeinde Wisell eingeschränkt; aus allen übrigen Teilen des politischen Bezirkes ist bis auf weiteres die Ausfuhr von Schweinen wieder gestattet.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Der russisch-japanische Krieg.

Petersburg, 13. April. Ruropatrin telegraphiert: Eine Jägerabteilung passierte gegenüber Widjchu am 8. d. M. über den Jalustsch auf die Insel Somalinde und überraschte 50 Japaner. Bei der Landung wurden fast alle Japaner getötet oder sie ertranken; ihre Barken wurden versenkt. In den nächsten Tagen überlebten vier Jäger nach Jomamab und verblieben daselbst zwölf Stunden. Von den Koreanern verraten, mußten sie sich durch Schwimmen retten, da ihre Barke gescheitert war. Ein Soldat ertrank. Die Japaner verfolgten sie, wurden aber von uns angegriffen und alle getötet.

Töngtsche, 13. April. Heute früh wurden von Port Artur her Schüsse gehört, die auf ein langes erwartetes Seegefecht bei den Miantan-Arteilen kommen zu sein.

Tschifu, 12. April. Gestern wurde das japanische Flaggeneschiff „Asahi“, auf der Höhe von Tschifu westwärts fahrend, gesichtet. Man hegt hier keinen Zweifel, daß das Geschwader nicht weit von dem Flaggeneschiff sein wird. Der von Nintschwang hier angelommene Dampfer „Loctschan“ berichtet, er habe in der Richtung auf Port Artur zwei Stunden anhaltendes Feuer gehört.

London, 13. April. Das Reuter-Bureau meldet aus Tschifu vom 7. d.: Einem Privattelegramm zufolge griffen die Japaner heute bei Tagesanbruch die russische Flotte an, welche in ihrer ganzen Stärke unter dem Befehle Makarows auslief und mit Hilfe der Forts den japanischen Angriff zurückwies. Die Depesche enthält nichts darüber, ob die Flotte und die Forts Schaden erlitten.

Petersburg, 13. April. Der Hafentendant von Port Artur telegraphiert vom 13. d. an den Kaiser: „Petropawlovsk geriet auf eine Mine, explodierte und kenterte. Unser Geschwader liegt unter dem Goldenen Berge, das japanische nähert sich. Admiral Makarow ist anscheinend umgekommen. Großfürst Cyrill, der gerettet wurde, ist leicht verwundet. (Das untergegangene Panzerschiff ist 113 Meter lang, 21 Meter breit und hat 7.9 Meter Tiefgang, 1134 Tonnen Displacement, eine Maschine von 12.213 HP, 40 Zentimeter Panzergürtel und ist bestückt mit vier 10 Stück 30.5 Zentimeter-, 12 Stück 1.5 Zentimeter-, 10 Stück 4.7 Zentimeter- und 28 Stück 3.7 Zentimeter-Schnellfeuergeschützen System Krupp, daselbe ist im Jahre 1894 von Stapel gelaufen. (Ann. der Red.)

Berlin, 13. April. Das Wolff-Bureau erfährt von einem Privatkorrespondenten aus Petersburg, hier laufe das Gerücht um, daß Admiral Makarow tot sei und daß für morgen ein Trauergottesdienst für denselben und die Offiziere des Panzerschiffes „Petropawlovsk“ angeordnet worden sei.

London, 13. April. Reuters Office meldet aus Petersburg: Admiral Makarow ist beim Untergang des Panzerschiffes „Petropawlovsk“ ertrunken; Großfürst Cyrill ist schwer verwundet worden.

Petersburg, 13. April. Aus Port Artur meldete der Hafentendant General Grigorowitsch an Kaiser Nikolaus: „Ich melde Eurer Majestät untertänigst, daß bisher vom Panzerschiff „Petropawlovsk“ Großfürst Cyrill, sechs Offiziere, darunter schwerverletzte Kommandant Jakoblev, zwei Leutnants, drei Kadetten und 32 Matrosen gerettet wurden. Weiters wurden bisher die Leichen von vier Offizieren, einem Arzte und 12 Matrosen geborgen. Die japanische Flotte ist aus dem Gesichtskreis geschwunden. Einzelheiten werden vom Kontreadmiral Fürsten Uchtomski, der provisorisch das Kommando über die Flotte übernommen hat, gemeldet werden.“

Petersburg, 13. April. Vom Statthalter Alexejew ist folgendes Telegramm an Kaiser Nikolaus eingelangt: „Laut Berichtes des Kommandanten von Port Artur sind unsere Panzerschiffe und Kreuzer unter Befehl des Oberkommandanten der Flotte, Admirals Makarow, beim Erscheinen des Feindes aus dem Hafen ausgelaufen. Die feindlichen Streitkräfte befanden sich auf hoher See. Als die letzteren etwa auf 30 Schiffe angewachsen waren, kehrte unser Geschwader nach der inneren Meede zurück. Das Panzerschiff „Petropawlovsk“ fuhr auf eine Untersee mine auf, wodurch das Schiff verloren ging. Großfürst Cyrill wurde gerettet. Das japanische Geschwader befindet sich bei Liaotjang.“

Petersburg, 13. April. Hier verlautet gerüchtheilweise, daß Kontreadmiral Fürst Uchtomski, welcher einstweilen den Befehl über die Flotte von Port Artur übernahm, sich heute nachmittags in einem Gefechte mit 18 japanischen Schiffen befunden habe.

Paris, 13. April. Dem „Temps“ wird aus Petersburg gemeldet, daß der „Petropawlovsk“ infolge der Explosion eines ruhenden Torpedos untergegangen sei.

Petersburg, 13. April. (Offiziell.) Ein Telegramm des Oberkommandanten General Kurobatin an den Kaiser Nikolaus vom heutigen meldet: Beim Borpostengefächte unter dem 12. d. M.: Seite ein Offizier, ein Unteroffizier und zwei Soldaten getötet, zwei Soldaten verwundet worden.

Deutsch-Südwestafrika.

Berlin, 13. April. Oberst Leutwein meldet aus Okahandja vom 13. d. M.: Die Verfolgung erlaubte, daß der Feind in die Berge von Otjofaju Fundo und Katjapla zurückging. Es wurden 80 Leichen von Hereros gefunden und frische Gräber bemerkt. Etwa 350 Stück Großvieh wurde erbeutet.

Ein Attentat auf den spanischen Ministerpräsidenten.

Barcelona, 13. April. Die Veranbarung der Wunde Maura's dürfte rasch erfolgen, die Fortsetzung seiner Reise ist wahrscheinlich. Das Gerücht, daß der Attentäter tot sei, wird dementiert. Das Attentat war seit acht Tagen vorbereitet. Artal hatte einen Komplizen, der nachts verhaftet wurde. Beide gehören dem Vereine anarchistischer Jugend an.

Malesjund, 13. April. Die Kirche in Borgund, in welcher seinerzeit die durch das Brandunglück betroffenen Bewohner Malesjunds Obdach gefunden hatten, wurde heute nacht von diesen geplündert, worauf sie in der Sakristei Feuer legten. Die Kirche ist gänzlich niedergebrannt. Von den zahlreichen Altartimern, welche die aus dem 12. Jahrhunderte stammende Kirche enthielt, konnte nichts mehr gerettet werden. Einzelne Wertgegenstände, wie der Altarkelch und der Altarleuchter, wurden auf einem Felde gefunden.

Lima, 12. April. (Reuter-Meldung.) Die Pest nimmt langsam zu. Im Durchschnitt kommen täglich 11 Erkrankungen vor.

Angelkommene Fremde.

Hotel Stadt Wien.

Am 13. April. Woschnagg, Fabrikant, Maria Raft. — Hamad, Oberbaurat; Allgayer, Beamte; Theimer, Fuchs, Hammer, Pircher, Müller, Schubert, Glas, Klein, Sod, Sanieli, Poltner, Meller, Brauner, Hammer Schlag, Ziser, Kiste, Wien. — Mautner, Winter, Sobotta, Reisende, Prag. — Schmiedt, Weisner, Hilscher, Ingenieure; Dr. Eysel, k. k. Ministerialsekretär, Wien. — Supf, Fabrikant, Temeswar. — Matejch, Reisender, Cilli. — Heller, Kfm.; Perz, Privatier, Triest. — Weider, Fischer, Kiste, Pilsen. — v. Luschan, Privatier, Millstatt. — Baidar, Kfm., Kitzbühl. — Koper, Kluge, Reisende, Köln. — Bauer, Kfm., Innsbruck. — Böheim, Beamte, Zürich. — Blüml, Wirt, Bindar, Private, Linz. — Jahn, Gericht, Bordes, Wochrisel, Schwarz, Stättner, Reisende, Graz. — Kräftner, Kaufmann, Villach. — Bily, Kfm., Czernowitz. — Bellani, Ingenieur, Gablonz. — Frankmann, Kfm., Sissef. — Francesci, Fabrikant, Mailand.

Verstorbene.

Am 12. April. Maria Briski, Besitzergattin, 61 J., Floriansgasse 4. — Josef Drehel, Tischlersohn, 21 J., Rosengasse 13, Meningitis basilaris.
Am 13. April. Demeter Breskvar, Kautzlehilfesusohn, 6 J., Rosengasse 29, Lebensschwäche.

Im Siechenhause:

Am 12. April. Franziska Sešef, Arbeiterin, 28 J., Ascites.
Am 13. April. Helena Pauzer, Postexpedientin, 39 J., Secundärer Blüdsinn, Apoplexia cerebri.

Lottoziehung vom 13. April 1904.

Brünn: 17 1 61 66 25

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
13.	2 U. N.	737.0	18.0	SW. zieml. stark	halb bewölkt	
	9 U. Ab.	738.0	13.0	SW. mäßig	teilw. heiter	
14.	7 U. F.	738.0	13.1	SW. mäßig	teilw. heiter	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 13.1°, Normal: 9.3°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

NESTLÉ'S KINDERMEHL
für SAUGLINGE, RECONVALESCENTEN, MAGENKRANKE.
Zu Versuchszwecke halbe Dosen à 1 Krone. Den P. T. Hebammen stehen Probedosen u. Broschüren gratis zur Verfügung im Central-Depôt F. BERLYAK
Wien, I. Weiburggasse 27.

Franzensbader Lithion-Säuerling
ist bei **Natalie-Quelle** Erkrankungen der **Blase und Nieren**
von klinischen und ärztlichen Autoritäten erprobt und als ausgezeichnet begutachtet.
Geringster Kalkgehalt!
Harntreibende Wirkung!
Vorzüge: Von ganz besonderem Wohlgeschmack!
In allen Mineralwasser-Depots und Apotheken erhältlich, auch direkt durch die Franzensbader Mineralwasser-Versendung.



Einladung.

Anlässlich der am Samstag, den 16. d. M., im Fondskonzerte der Philharmonischen Gesellschaft stattfindenden orchestralen Aufführung des Hugo Wolf'schen Tongemäldes „**Penitente**“ hat sich Herr Professor **Dr. J. J. Binder** über Ersuchen bereit erklärt, am vorhergehenden Abende, Freitag, den 15. d. M., um 7 Uhr abends, im kleinen Saale der Tonhalle (1. Stock) einen erläuternden Vortrag über die der Wolf'schen Tondichtung zugrunde liegende gleichnamige dramatische Dichtung von Heinrich von Kleist zu halten. An den Vortrag wird sich sodann eine kurze **musikalische Erläuterung** anschließen. — Den Mitgliedern der gefertigten drei Vereine sowie überhaupt allen, die daran Anteil nehmen, steht der freie Zutritt zum Vortrage offen.

Deutscher Sprachverein. (1495)
Krainischer Lehrerverein.
Philharmonische Gesellschaft.



Rohe oder gekochte Milch?

Große Verwirrung herrscht in den Kreisen der sorgenden Mütter darüber, wie sie ihren Lieblingen die Milch geben sollen. Sterilisiert die Milch im Soxhlet-Apparat, so hieß es bis vor kurzem ganz allgemein. Da tritt plötzlich der gefeierte Erfinder des Diphtherie-Serums, Professor von Behring, auf und erklärt gekochte Milch für schädlich und ihre Verabreichung an Säuglinge als eine der wesentlichsten Ursachen der krassen Kindersterblichkeit in Deutschland. (1473)

Was tun? Rohe Milch verbieten die einen, gekochte Milch die anderen. Milch müssen die Kinder aber haben. Ein einfacher Ausweg aus diesem Zwiespalt wurde gelegentlich einer Diskussion in der Berliner medizinischen Gesellschaft vorgeschlagen. Man gebe den Kindern sterilisierte oder gekochte Milch unter Zugabe von Sanatogen, welches der Milch die Bestandteile wieder zuführt, die durch das Erhitzen zum Teil zerstört wurden und deren Mangel als Ursache der weniger guten Bekömmlichkeit sterilisierter Milch betrachtet wird.

Der Vorschlag hat sich glänzend bewährt. Aus siechen, welchen Geschöpfen wurden frühliche und gesundheitsstrotzende Menschenkinder durch Sanatogen.

Tužnim srcem javljamo vsem sorodnikom, prijateljem in znancem prežalostno vest, da je naš iskreno ljubljani soprog, oziroma brat in stric, gospod

dr. Karol Gestrin

c. kr. deželne sodnije svetnik v p.

po dolgi, mučni bolezní, previden s sv. zakramenti za umirajoče, v 67. letu svoje dobe danes ob 6. uri zjutraj mirno v Gospodu zaspal.

Zemeljski ostanke predragega pokojnika se bodo prepejali v **četrtak, dne 14. aprila, ob 5. uri popoldne** iz hiše žalosti na Rimski cesti št. 7 na pokopališče pri sv. Kristofu k večnemu počitku.

Sv. maše zadušnice se bodo brale v raznih cerkvah.

Nepozabnega pokojnika priporočamo v blag spomin in molitev. (1485)

V Ljubljani, dne 13. aprila 1904.

Ivana Gestrin, soproga. — **Franja Gestrin**, sestra. — **Nečaki in nečakinje**.

Ein möbliertes Monatzimmer

ist sofort zu vermieten.
Anzufragen in der Administration dieser Zeitung. (1497) 3-1

Jeder lese und bestelle!
Gänsefedern nur 60 kr.

Zum Einfüllen in Oberbetten, Pölster und Unterbetten versende ganz neue, graue Gänsefedern, mit der Hand fertig geschlossen, 1/2 Kilo für nur 60 kr., und dieselben in besserer Qualität nur 70 kr., in Probe-Postkolli mit 5 Kilo gegen Nachnahme.

J. Krassa
Bettfedernhandlung in Smichow bei Prag (770). (1492) Umtausch gestattet.

Kurse an der Wiener Börse vom 13. April 1904.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der "Diversen Lose" versteht sich per Stück.

Table with multiple columns: Allgemeine Staatsschuld, Staatsschuld der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder, Eisenbahn-Staatsschuldschreibungen, Staatsschuld der Länder der ungarischen Krone, Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Pfandbriefe etc., Diverse Lose, Anverzinsliche Lose, Aktien, Banken, Wechsel, Dividenden, etc.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechsel-Geschäft, located at Laibach, Spitalgasse. Includes text about private deposits and exchange services.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 84.

Donnerstag den 14. April 1904.

(1284) 3-2 Nr. 6198. Rundmachung. Mit Beginn des zweiten Semesters des Studienjahres 1903/1904 gelangen nachstehende Studentenstiftungen zur Ausschreibung: 1.) Der erste und zweite Platz der auf die Gymnasialstudien in Laibach beschränkten Josef Arco'schen Studentenstiftung jährlicher je 67 K 73 h. Zum Genusse sind berufen: a) Verwandte des Stifters; b) arme Studenten slowenischer Nationalität. 2.) Der erste Platz der Andreas Chronn'schen Studentenstiftung jährlicher 182 K, welche von der 6. Gymnasialklasse an bis zur Beendigung der theologischen Studien genossen werden kann. Zum Genusse sind berufen: a) Studierende aus des Stifters Verwandtschaft; b) studierende arme Burgerssohne aus Laibach, Krainburg oder Oberburg. Das Präsentationsrecht steht dem fürstbischöflichen Ordinariate in Laibach zu. 3.) Der erste Platz der Thomas Chronn'schen Studentenstiftung jährlicher 83 K, welche von der 6. Gymnasialklasse bis zur Vollendung der theologischen Studien genossen werden kann. Zum Genusse sind berufen: a) Studierende aus Laibach oder Oberburg; b) Studierende aus Krain überhaupt. Das Präsentationsrecht steht dem fürstbischöflichen Ordinariate in Laibach zu. 4.) Die auf keine Studienabteilung beschränkte Franz Dolinar'sche Studentenstiftung jährlicher 172 K. Zum Genusse sind berufen: a) Schüler oder Schülerinnen aus dem Geburtshause des Stifters, d. i. aus dem Hubenbesitze zu St. Peter im Gebirge in Rodoule Nr. 2; b) Schüler oder Schülerinnen aus dem Hubenbesitze vulgo Siefert (jetzt Cadej) bei Sminc Nr. 1; in Ermangelung solcher c) fleiige, brave Studenten aus des Stifters nächster Verwandtschaft oder aus der Stadtpfarre Bischoflad. Das Verleihungsrecht steht dem jeweiligen Stadtpfarrer in Bischoflad im Einverständnisse mit dem Bezirksrichter und dem Gemeindevorstande in Bischoflad zu. 5.) Die von der Volksschule weiter auf keine Studienabteilung beschränkte Kaplar Slavat'sche Studentenstiftung jährlicher 80 K. Anspruch auf dieselbe haben von den Geschwistern des Stifters abstammende Knaben und Jünglinge. 6.) Die Felix Karl Marquis von Gozani'sche Studentenstiftung jährlicher 140 K, welche von der ersten Gymnasialklasse bis zur Vollendung der Berufsstudien auf einer Universität genossen werden kann. Zum Genusse sind berufen: a) Studierende aus der Stadt Krainburg;

b) in Ermangelung solcher Studierende aus der Stadt Bischoflad. Das Präsentationsrecht steht dermalen dem Landesregierungsrate Ludwig Marquis von Gozani in Laibach zu. 7.) Der zweite Platz der mit Einschlu des Privatstudiums auf keine Studienabteilung beschränkten Anton Jellouschel Ritter von Fichtenau'schen Studentenstiftung jährlicher 955 K. Zum Genusse sind berufen: a) eheliche männliche Nachkommen der Kinder des Stifters: August, Bruno, Eugen und Ida, verehelichten von Langer; b) eheliche männliche, den Namen Jellouschel Ritter von Fichtenau führende Nachkommen der Keffen des Stifters; Ferdinand und Louisa Ritter von Fichtenau, dann seines Bruders Franz und dessen einzigen Sohnes Julius und des Heinrich von Fichtenau. Das Präsentationsrecht steht dem fürstbischöflichen Ordinariate in Laibach zu. 8.) Die auf keine Studienabteilung beschränkte Benjamin Jellouschel Ritter von Fichtenau'sche Studentenstiftung jährlicher 81 K 48 h. Zum Genusse sind berufen: a) Studierende aus des Stifters Verwandtschaft; b) arme und wohlgesittete, aus der Kreisstadt Neustadt (Rudolfswert) gebürtige, mit vorzüglichem Erfolge studierende Jünglinge. Das Präsentationsrecht steht zu dem ältesten aus der Familie des Stifters im Einvernehmen mit dem jeweiligen Propste oder Vorsteher des Kapitels in Rudolfswert. 9.) Der sechste Platz der auf die Gymnasial- und Realschulstudien in Laibach beschränkten Franz Knerler'schen Studentenstiftung jährlicher 200 K. Zum Genusse sind arme, gutgesittete und fleiige, in Krain gebürtige Jünglinge berufen. 10.) Der erste und zweite Platz der von der Volksschule an unbeschränkten Matthias Kodell'schen Stiftung jährlicher je 100 K für aus den Häusern Nr. 19 und 20 in Duple bei Bippach abstammende Verwandte des Stifters. 11.) Der zweite Platz der auf keine Studienabteilung beschränkten Domherr Anton Kos'schen Studentenstiftung jährlicher 120 K. Zum Genusse sind berufen: a) gut gesittete und gut studierende Jünglinge aus der nächsten Verwandtschaft des Stifters; b) in Ermangelung von Verwandten sehr gut gesittete und vorzüglich gut studierende Jünglinge aus den Pfarren Idria, Krainburg, Radmannsdorf, St. Georgen bei Krainburg und Ba. Das Präsentationsrecht steht dem fürstbischöflichen Domkapitel in Laibach zu. 12.) Die Simon Kosma'sche Studentenstiftung jährlicher 183 K, zu deren Genusse die Deszendenten der Brüder des Stifters: Franz, Johann, Jakob, Anton und Urban Kosmae berufen sind.

Die Stiftung kam von dem 4. Jahrgange einer Volksschule an, dann an Gymnasien und Realschulen und bei weiterer Studium bis zur Erlangung der Selbstständigkeit genossen werden, doch haben Gymnasialisten den Vorzug. Weiters ist das Stipendium auf keine Studienabteilung beschränkt. Das Verleihungsrecht steht dem fürstbischöflichen Ordinariate in Laibach zu. 13.) Die Anton Besar'sche Studentenstiftung jährlicher 128 K, welche während der Gymnasialstudien in Laibach oder Rudolfswert sowie während der juridischen oder medizinischen Studien genossen werden kann. Zum Genusse sind berufen: a) Studierende aus des Stifters Verwandtschaft; b) in deren Ermangelung Studierende aus der Ortschaft Süsse in der Pfarre Reifnitz; c) in deren Ermangelung Studierende aus: 1.) Slatnik oder Plebie, 2.) Jurjevica, 3.) Hrovae, 4.) aus beiden Ortschaften Zapotok und endlich 5.) aus der Pfarre Reifnitz überhaupt; d) in Ermangelung solcher Studierende aus Idria. 14.) Die Martin Luzar'sche Studentenstiftung jährlicher 83 K, welche vom zweiten Semester der 1. Gymnasialklasse bis zur Vollendung der Gymnasialstudien genossen werden kann. Zum Genusse sind berufen: a) Verwandte des Stifters; b) in Krain heimatsberechtigigte Gymnasialschuler. 15.) Der erste und zweite Platz der auf die Realschulstudien beschränkten Josef Mayerhold'schen Studentenstiftung jährlicher je 60 K. Zum Genusse sind berufen: a) Verwandte des Stifters; b) Söhne armer, katholischer Eltern aus der Pfarre St. Jakob in Laibach. Das Präsentationsrecht steht dem fürstbischöflichen Ordinariate in Laibach zu. 16.) Die auf keine Studienabteilung beschränkte Johann Polkutar'sche Studentenstiftung jährlicher 97 K. Zum Genusse sind berufen: a) Studierende aus des Stifters Verwandtschaft; b) Studierende aus der Pfarre Gorjach; c) Studierende aus Krain überhaupt. Das Präsentationsrecht steht dem Johann Polkutar, Besitzer in Krnica Nr. 5, zu. 17.) Die Thomas Polkutar'sche Studentenstiftung jährlicher 60 K, welche in der Volksschule, Gymnasium und eventuell auch während der weiteren Berufsstudien genossen werden kann. Zum Genusse sind berufen: a) Studierende aus des Stifters Verwandtschaft; b) Studierende aus Obergorjach; Das Präsentationsrecht steht dem Johann Polkutar in Obergorjach und dem Johann Polkutar in Krnica gemeinschaftlich zu.

18.) Der erste und zweite Platz der Anton Raab'schen Studentenstiftung jährlicher je 244 K, welche vom Beginne der zweiten zur Abolvierung der sechsten Gymnasialklasse genossen werden kann. Zum Genusse sind studierende Burgerssohne aus Laibach berufen. Das Präsentationsrecht steht dem Laibacher Stadtmagistrate zu. 19.) Der zweite Platz der auf keine Studienabteilung beschränkten Franz Rojtsch'schen Studentenstiftung jährlicher 99 K. Zum Genusse sind berufen: a) Studierende aus des Stifters Verwandtschaft; b) Studierende aus Deutschruth (Bez. Tolmein). Das Präsentationsrecht steht dem jeweiligen Pfarrer in Deutschruth zu. 20.) Die erste Max Heinrich K für arme, lidliche Stiftung jährlicher 141 K für arme, lidliche Studierende oblige am Laibacher Gymnasium studierende oblige Jünglinge oder für in der Lehre befindliche adelige Fräulein aus des Stifters Verwandtschaft, respektive aus den Familien Pfallner, Grimshitsch, Tauscher, Hranilovich, welche von denen von Semenitch abkommen, dann Dolnar, warth, Gandini, Rapp, Bernel, Gall, Solhali und Hofferer. Das Präsentationsrecht übt der kranjensche Landesauschu aus. 21.) Der auf keine Studienabteilung beschränkte zweite Platz der H. Max Heinrich von Scartich'schen Studentenstiftung jährlicher 299 K. Zum Genusse sind berufen Studierende aus den Familien Apfalter, Grimshitsch, Hranilovich, welche von denen von Semenitch abstammen, dann Hohenwarth, Rapp, Bernel, Gall, Solhali und Hofferer. Das Präsentationsrecht übt der kranjensche Landesauschu aus. 22.) Der zweite Platz der auf die Gymnasial- und theologischen Studien in Laibach beschränkten Adam Franz Schagar'schen Studentenstiftung jährlicher je 96 K, zu deren Genusse die Verwandten des Stifters und bei Abgang solcher Burgerssohne aus der Stadt Stein berufen sind. Das Präsentationsrecht steht dermalen dem Sagmuller Johann Schagar in Sager zu. 23.) Die auf keine Studienabteilung beschränkte Andreas Saurbische Studentenstiftung jährlicher 60 K für Schüler und Studierende aus den Familien Franz Saurbis, Michael Schurbi und Johann Sanga Podgier bei Mankendorf. 24.) Der erste Platz der Sterpin'schen Studentenstiftung jährlicher 106 K, welche von der II. Gymnasialklasse an gefangen durch sechs Jahre genossen werden kann. Zum Genusse sind berufen Studierende aus der Familie Sterpin, männlicher und weiblicher Linie, mit vorzugweiser Beziehung nahe auf die männliche Linie; in Ermangelung von Verwandten Studierende aus der Stadt Stein.